

[s.n.]

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jacky Feezer außerorts

Du hast, was selten genug vorkommt, einen Vorsatz gefasst und tatsächlich auch ausgeführt, bist fünf Stunden gewandert, über Stock und Stein, über schmale Holzbrücken und Kanälen entlang, durch Wiesen und Wälder. Du stellst dir vor: jeder zurückgelegte Kilometer, jeder tiefe Atemzug ist ein Beitrag an deine Gesundheit, ersetzt dir Tokter, Gütterli und Pille. Wie gesagt: stellst du dir vor. Und irgendwo mündet der Weg unter deinen Füßen wieder in die Zivilisation, in die Pflasterstraße und in den Landgasthof. Rechtschaffen müde bist du, Durst und Geldbeutel hast du bei dir, also: nix wie in die gute Stube! Schmalere Eingang, breiter, kühler Korridor, links eine Türe mit Aufschrift «Küche», rechts zwei Türen, deren eine laut Emailplakette zu «Keller» und «Privat» führt, die andere zu «Toiletten, Telephon». Und geradeaus geht's in die Gaststube, die jetzt, an einem gewöhnlichen Wochennachmittag, fast leer ist. Du bestellst dein Bier, und die Wirtin wundermild bringt es dir, weil die Serviertochter eben Zimmerstunde hat, sich umzieht, sich frisieret, den Brief aus Innsbruck noch einmal liest, einen Flecken aus dem Jupe entfernt, ein bißchen Rouge auflegt ... item: Zimmerstunde.

Herrliche Stille herrscht. Schwach nur summt die Kaffeemaschine, während das andere Chromungeheuer im Lokal, der Wurlitzer-Apparat, keinen Laut von sich gibt. Er ist schon so verschweizert, daß er sich nur noch gegen Bezahlung rührt. Hinter dem Schanktisch blitzt eine Reihe Flaschen in Reih' und Glied. «Unsere Spezialität: Guggeli mit Pommes frites», steht irgendwo. Darunter: «Casata». Ein Bäuer zieht an einer Brisago. Die Wirtin bügelt Servietten und Küchentücher auf dem Ecktisch, und an der Wand hängt eine Uhr, macht schüchtern «tick» und noch schüchterner «tack». Zum Dösen friedlich, wundersame Erholung abseits von Hetze und Lärm ... «Auf, Tagwach!» brüllt's plötzlich vom Eingang her, die Tür wird aufgerissen, gutgelaunte Vorhut

spät in die Gaststube, ruft in den Korridor hinaus: «Chömid, Vögel, ran wie Blücher, heidelidum und hopsassa, Näbelhorn und Särvila. Mary, schick de Mantel, de Nagel zum Ufhänke han i im Sack, Frölein, isch das e Wirtschaft oder en Schlafsaal, Seppli, alti Nible, chumm ie, 's isch alleweil frisch gchieset, sitzed Si, hocked Si, nähmed Si Platz, Trudi, was, du häsch kein Stuehl, Frölein, i däm Fall zerscht en Dreier Rhizinus, was meinsch, ich vor Hunger und Turscht nüme wüsse, was a-legge, also Service, Bedienig, bringed Si zum A-fange e Badwanne Röschi und es gschwelts Roß, aber weidli, und ich Glögglbögg de Smouk im

Schevi usse ligge laa, also grad na es Päckli Sargnegel, Margge Barrierewärter «Bei jedem Zuuche raus!», oder dann Margge Schach «In drei Zügen matt», und wänns die au nöd hät, dänn ... also, wo bliibt eigentlich die Bedienig?»

Aus ist es mit dem friedlichen, ländlichen Nachmittagsidyll. Jacky Feezer hält Einzug, ist unterwegs auf Spritz-Tour, hat zwei nette «Züsel» mit, wie er sich auszudrücken beliebt, wenn er nicht gerade behauptet, er habe da noch «zwei Leder mitgestemmt», und der vierte im Bunde, das ist der Seppli, der den Chauffeur spielt, unterwegs am Steuer, im Lokal hinterm Blöoterliwasser sitzt. Du brauchst nicht zu fragen, woher Jacky kommt, du brauchst nur hinzuhören, und dann weißt du Bescheid: Jacky Feezer außerorts. Vielleicht hat er Geburtstag, vielleicht reißt er einfach einen schlichten Blauen, vielleicht hat seine «Biebe», wie er sein Mädchen zwischendurch zärtlich apostrophiert, ausgerechnet heute nachmittag frei, vielleicht ist ein Toto-Groschen gefallen. Jedenfalls: Jacky ist da, und er ist nicht zu überhören, und vor allem ist er auch nicht zu übertönen. Die Serviertochter ist frischgestärkt und ausgeruht aus der Zimmerstunde zurückgekehrt, trippelt zum Vierertisch, wirft rasch noch einen Blick auf die schwarze Tafel an der Wand, worauf zu lesen steht, was an Rotem und Weißem offen und in Flaschen vorrätig ist, und was das flüssige Späßlein zu kosten beliebt ...

Also, meint Jacky, wie es denn heiße, das glatte Chräbeli mit der Sitzgelegenheit wie ein hundertfränkiges Praliné. So, so, Annelly; also: «Anny, get your gun, für de Schö, aha zerscht di andere, also für die drü Schlußlichtli zum Afange drü Käfeli, und für de Schö, ja was, sehr wahrscheinlich au en Kafi, ja nei, ihr verwächslid mich doch mit em Largo vom Händel, ja nei, han ich dänn en Appizäller am Revers, das verstopft ja em schtärschte Sänn s Alphorn, mir chönd er doch kein Chäugummi as Hämp chläbe, das isch doch Nougat, de Jacky Feezer zmitzt i de Wuche en Kafi blutt, de Jacky, wo mit sinere Frau zäme e Ligeschaft hät: er liit ume, und sie schafft, und wänn das zäme kei Ligeschaft git, also Annebäbi Steihäger, jetz bringsch de Glunggepuure emal ... halt, pump mir zerscht na es Stützli für is Zickophon, jetz wämmmer doch echli öppis dure laa vom Turnvater Karajan and his Chüeflade-Stompers, öppe so: über die Prarie rast das Vieh vom Zirkus Knie, oder vom Elvis Preßluft: o sole mio, auf leisen Sohlen, ha, ha, ha, c'est l'amour, das ist die Mauer, ha, ha, ha, le restaurant de cousin, die Vetterliwirtschaft, so lachid doch, ihr Buddy-Bolden-Poschture, ha, ha, ha, mich verzehrt's, schändlich de Fridi im Ranze, und bitte kein Beifallsgetrampel, der Goldfisch im Korridor ist in Erwartung, und weisch der Unterschied zwüsched Rußland und Abessinie, also in Rußland händs Kosake und z Abessinie händs ka Socke, und weisch de Undersch ...»

Doch mit Macht greift der Musikautomat in Jackys Einmann-Kabarett ein, und was einerseits aus Seeburgs Chrom- und andererseits aus Jacky Feezers Brustkasten quillt, mischt sich zu wundersamem Dialog, der dein Ohr lieblich umflutet. Etwa in folgender Mischung: «...kutta liegt am Ganges, Kairo liegt am Nil ... däm mit eme gfrorene Wäschlump d Meinig gsait, daß vo däre Schälle nu na de Fueßschweiß und d Chnopflöcher übrig blibe sind ... «Sie war hübsch und hatte Charme, und auch eine große Farm» ... e sonen Topf cha doch de Jacky nöd vertrampe ... «Es ist nicht alles Gold, was glänzt» ... Liebling, auch dein Goldzahn kann tragen ... «i denn zum Schtee-tele hinaus» ... was meinsch, de Jacky, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl, Liebling, halt mal den Arm raus, ob's noch dunkel ist, hops mir mal auf die Zunge, damit ich ... «Ich halt mich an der Theke fest» ... also, Annebäbi, Sie sind ja genau das, was der Tokter mir verschriebe hät, und was d Chrankasse nöd wott zale, und sicher na photohygienisch ... «Tonight's all right for me» ... däm de Trompeter vo Berlichinge verbisichicke ... «Wir wollen niemals auseinandergehen» ... der Kenner fährt mit Süßmost ...» Du ziehst den Beutel, ruft die vielbeschäftigte Serviertochter herbei, möchtest zahlen. Jacky aber hat

